

USA

KRISTINA KELLNER

(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

Chancen und Herausforderungen im Irak 2009

Praktikantenbericht über die Veranstaltung des **Center for Strategic & International Studies (CSIS)** vom 03.03.2009 zum Thema „Iraq 2009: Opportunities and Challenges“.

Bis 2012 plant die USA, ihre Truppen aus dem Irak abzuziehen. Weltweit scheiden sich die Meinungen an dieser Entscheidung. Seit dem Sturz des Diktators Hussein im Jahr 2003 mussten auf dem Weg zur Befriedung und Demokratisierung des Landes viele Rückschläge hingenommen werden. Dennoch lässt sich seit geraumer Zeit eine kontinuierliche Stabilisierung der Lage verzeichnen. Präsident Obama hält gegen jegliche Kritik an der Notwendigkeit des Truppenrückzugs fest und fordert die Skeptiker auf, sich von einer zu kategorischen Definition von „Sieg“ zu verabschieden und die positive Entwicklung im Irak jenseits einer engen schwarz/weiß Schablone zu werten.

Die ungebrochene Aktualität des Themas veranlasste das **Center for Strategic & International Studies (CSIS)**, **Staffan de Mistura**, Sonderbeauftragten des UN Generalsekretärs im Irak einzuladen, um im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit dem Experten über die Zukunft des Iraks zu diskutieren.

Der schwedische Krisenexperte verwies einleitend auf die irakischen Kommunalwahlen vom 31. Januar 2009. Höchste Sicherheitsvorkehrungen wurden getroffen, um den Urnengang in 14 von 18 Provinzen zu sichern. Mistura betonte, dass die ungenügende Organisation seitens der Iraker zunächst den Eindruck vermittelte, die Wahlen seien aufoktroziert und vor allem von amerikanischen und britischen „Besatzern“ gewünscht.

Dementsprechend war die Wahlbeteiligung von 7,5% der Iraker zwar fürs Erste zufriedenstellend aber dennoch noch ausbaufähig. De Mistura betonte, dass die Wahl ein sehr demokratisches Ergebnis zur Folge hatte. Obwohl der Ministerpräsident Nuri al-Miliki stark abschnitt, gab es keinen eindeutigen Gewinner, sondern nur einige Verlierer. Die Organisation der Wahl hatte sich im Vorfeld als sehr kompliziert erwiesen. Sogenannte „Offene Listen“ ermöglichten, dass die Kandidaten losgelöst von ihrer Partei individuell wählbar waren. In dem ölreichen Gebiet rund um die Stadt Kirkuk konnten sich die zuständigen Politiker auf kein gemeinsames Regelwerk einigen und sagte daher die Wahl kurzfristig ab. Die Stadt, die de Mistura als „Jerusalem des Iraks“ und „Mutter aller Krisen“ bezeichnete, bedürfe besonderer Aufmerksamkeit – auch oder vor allem bei den Wahlen. Der Erfolg bei den dortigen Provinzwahlen und die anstehenden Nationalwahlen könnten ein entscheidender Parameter für die künftige Stabilität des Landes sein.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

KRISTINA KELLNER

(PRAKTIKANTIN)

Februar 2009

www.kas.de

www.kasusa.org

Trotz der Erfolge sei noch viel Anstrengung von Nöten, so Mistura. Er lobte das verstärkte Engagement der Türken im Umgang mit den Kurden und forderte die internationale Gemeinschaft gleichzeitig auf, den Dialog zwischen dem Irak und Kuwait zu erwirken.

Vorrangig gelte es, die soziale Infrastruktur für eine bessere und flächen-deckendere Grundversorgung zu schaffen. Eine dringende Herausforderung sei es, die extrem hohe Arbeitslosigkeit von ca. 18 % zu reduzieren. Vor allem jungen Menschen sei durch die Erwerbslosigkeit häufig die Perspektive auf eine selbstbestimmte Zukunft verbaut.

In diesem Zusammenhang verwies de Mistura auf die Rolle der Vereinten Nationen. Es sei wichtig, dass die internationale Staatengemeinde Präsenz zeige und damit den Irakis signalisiere, sie nicht im Stich zu lassen. Gleichzeitig dürfe man die Forderung der Bevölkerung, selbstverantwortlich die Geschicke und die Zukunft des Landes zu steuern, nicht einfach übergehen. Mistura betonte, dass die UN die neue irakische Politikelite weiter mit „capacity building“ unterstützen müssen. Politisch, wirtschaftlich und sozial stehe das Land am Anfang und benötige auf dem Weg zu einem stabilen Rechtsstaat noch einiges an Unterstützung. Dennoch sei nicht zu vergessen, dass der Irak nicht nur reich an Bodenschätzen sei sondern auch ein willensstarkes und intelligentes Volk beheimatet, welches es kooperativ mit einzubinden gilt.

Bezüglich der Rolle der UN lobte Mistura seine vielen Kollegen, die auch nach dem verlustreichen Anschlag auf das UN Quartier 2003 wieder die Courage hatten in die Krisenregion zurückzukehren. Er unterstrich, dass der Westen bei allen künftigen Strategien nicht Quantität sondern Qualität im Blick haben sollte. Im Irak gebe es keine humanitäre- sondern eine Machtkrise zu lösen.

Auf die Frage, ob der Irak bundes- oder zentralstaatlich zu organisieren sei, verwies Mistura, dass dies einer der vielen Aspekte sei, die es gemeinsam mit den Irakis zu lösen gelte. Bis der Irak ein tatsächlicher Rechtsstaat sei, sind vorher noch viele offene Fragen zu lösen. Beispiele dafür seien der Umgang mit Menschenrechten, allen voran den Rechten der Frauen, oder auch die gerechtere Verteilung der Öleinnahme.

Auf die Frage nach dem *was* die UNO, für *wen* und *wie* anzubieten hätte, verwies De Mistura auf elf kürzlich erschienene UN-Studien. Er betonte, dass es sich hier um reine Vorschläge und nicht um Lösungen handle. Ziel sei es, den Irakis auf der Suche nach eigenen Strategien unterstützend zur Seite zu stehen und dafür gezielt die geistige Elite des Landes zu fördern und mit einzubinden.

http://www.csis.org/component/option.com_csis_events/task.view/id.1957/